

– Gerne.

+ Und wann wären die Termine?

– An sechs Wochenenden. Wann genau, darüber soll die Gruppe bei einem ersten Treffen am 15. Juli um 14 Uhr gemeinsam entscheiden. An diesem Tag sehen wir auch, wie es weitergeht.

+ Gut, dann komme ich am 15. Juli vorbei.

Aufgaben 3 und 4

+ Mich regt es unglaublich auf, dass so viel Essen weg-
geworfen wird.

– Stimmt, aber dagegen gibt es jetzt eine App, die man ganz leicht herunterladen kann. Mit dieser App bieten Supermärkte die Lebensmittel, die sie nicht verkauft haben, an, und man kann sie für wenig Geld kaufen. Man zahlt online. Das kann natürlich ein Problem für Menschen sein, die wirklich bedürftig sind und vielleicht gar nicht die Möglichkeit haben, online zu zahlen.

+ Aber die Idee, übrig gebliebene Lebensmittel zu verwer-
ten, ist gut.

Hörtexte zu Modelltest 2

Hören Teil 1

Beispiel

+ Sag mal, kommst du mit zu der langen Campusnacht am Samstag?

– Ja, unbedingt. Das letzte Mal habe ich es versäumt, hin-
zugehen. Ich lese mal aus dem Programm vor: „Am Sams-
tag laden die Studierenden der Naturwissenschaften zu
einer langen Campusnacht ein. Die ganze Nacht erläutern
sie Phänomene aus dem Alltag. Im Physikalischen Institut
kann man zum Beispiel erfahren, wie ein Teilchenbe-
schleuniger funktioniert, weiter gibt es Livemusik, Essen
und Trinken, Vorträge – und man kann mit vielen Sachen
experimentieren, auch Kinder. Der Eintritt ist frei, jeder
kann kommen.“

Aufgaben 1 und 2

+ Guten Tag. Gibt es hier im Nachbarschaftshaus wieder
eine Theatergruppe?

– Ja, das haben wir geplant. Wir brauchen aber zehn Teil-
nehmer, im Moment haben wir erst fünf Anmeldungen.

+ Könnten Sie mich dann auf die Liste der Interessenten
setzen?

Aufgaben 5 und 6

Arbeitsmarkt aktuell. In Deutschland gibt es immer mehr
Berufsspendler. Ungefähr die Hälfte aller Beschäftigten
arbeitet nicht mehr an ihrem Wohnort. Neben der Tatsache,
dass man bezahlbaren Wohnraum häufig nicht mehr dort,
wo man arbeitet, finden kann, liegt eine wichtige Ursache
darin, dass von Arbeitnehmern immer mehr Flexibilität ver-
langt wird. Andererseits sind die Jobs heute nicht mehr so
sicher, dass ein Umzug gerechtfertigt wäre. Das gilt vor
allem für Familienmitglieder, die nach einem Umzug oft
keinen Arbeitsplatz finden, was zu finanziellen Problemen
führen kann.

Aufgaben 7 und 8

Ich heiße Claudia Fuchs und arbeite in einer Sprachschule
bei der Beratung für Fremdsprachen. Früher habe ich auch
Kurse gegeben, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache. Diese
Erfahrungen aus der Praxis helfen mir bei meiner Tätigkeit.
Was mir gefällt, ist der Kontakt zu Menschen und auch,
dass ich ihnen helfen kann, den für sie richtigen Kurs zu
finden. Weniger angenehm sind die Arbeitsbedingungen.
Ich bin oft alleine und schaffe die Arbeit kaum, und die Leute
werden nervös, weil sie manchmal sehr lange warten
müssen.

Aufgaben 9 und 10

+ Hallo Laura, du wirkst etwas genervt? Was ist los?

– Ach weißt du, bei mir auf der Arbeit läuft die ganze Zeit Musik. Und was für eine. Unser Chef schaltet morgens das Radio an und es läuft den ganzen Tag. Es stört einfach. Und es lenkt mich von der Arbeit ab. Das Problem ist, dass meine Kolleginnen das gut finden, es würde die Motivation steigern. Ich habe das auch mit ihnen besprochen. Dann war einen Tag lang Ruhe. Aber gestern ging es wieder los. Das muss sich ändern. Sonst werde ich krank.

Hören Teil 2

Moderator: Ich begrüße heute den Zukunftsforscher, Herrn Aric Dromi, um mit ihm über die Zukunft des Autos zu sprechen. Herr Dromi, fahren bald alle Autos selbstständig?

Herr Dromi: Nein. Ich glaube persönlich sogar, eher wird es fliegende Autos geben, als dass der Verkehr, jedenfalls in den Städten, auf autonome Autos umgestellt wird. Denn die selbstfahrenden Autos erfordern ein gigantisches kostenintensives Infrastrukturprojekt, bis zu dessen Verwirklichung noch sehr viel Zeit vergehen wird.

Moderator: Warum das?

Herr Dromi: Weil diese Autos nicht dieselbe Fahrbahn wie andere Verkehrsteilnehmer benutzen sollten. Sie brauchen ein eigenes Straßensystem, wo es weder Fußgänger noch herkömmlich gesteuerte Autos gibt.

Moderator: Was soll schlecht daran sein, dass Fußgänger und Autos auf derselben Straße unterwegs sind? Das beruhigt den Verkehr, belebt die Innenstadt.

Herr Dromi: Würde aber auch dazu führen, dass die Unfallgefahr steigt. Ja, klingt paradox. Schauen Sie: In Schweden, wo ich wohne, sind die Fußgänger die übelsten Verkehrsrüpel. Schon jetzt hält sich kaum jemand an Zebrastreifen oder wartet an der Ampel auf Grün, um die Straße zu überqueren. Stellen Sie sich vor, was passiert, wenn alle Fußgänger wissen, dass die Autos auf jeden Fall von selbst bremsen werden, sobald jemand auch nur einen Fuß auf die Straße setzt. Jeder macht, was er will, keiner hält sich mehr an Regeln. Und das ist das zweite große Problem. Damit sich selbstfahrenden Autos wirklich lohnen, darf es keine Alternative dazu mehr geben. Mischformen funktionieren vielleicht auf der Landstraße und auf der Autobahn, aber nicht in der Stadt. Denn treffen die informationsverarbeitenden Systeme auf die Fahrfehler der selbst fahrenden Menschen, auf die Unaufmerksamkeiten und Regelbrüche menschlicher Fahrer, bremsen sie konsequent ab, damit es

bloß keinen Unfall gibt. Das setzt sich dann unendlich fort, bis die Stadt komplett lahmliegt. Das endet im Verkehrsinfarkt.

Moderator: Aber fliegende Autos? Das ist doch noch unwahrscheinlicher?

Herr Dromi: Das würde ich nicht sagen. Wir müssen diese Fluggeräte nur ein bisschen anders nennen, und schon ist das keine ferne Zukunftsmusik mehr. Es wird schon an Fluggeräten, Drohnen für den Personenverkehr gearbeitet, zum Beispiel an fliegenden Taxis. Das sind doch autonom fliegende Autos. Sie haben zwei enorme Vorteile gegenüber autonom fahrenden Autos auf der Straße. Erstens sind wir es von Flugzeugen schon länger gewohnt, dass sie vom Autopiloten gesteuert werden. Und zweitens müssen für sie keine neuen Straßen gebaut werden, sie fliegen ja in der Luft.

Moderator: Wird es nicht viele Unfälle geben, wenn der Himmel voller Drohnen ist?

Herr Dromi: Nur, wenn es keine vernünftige überprüfbare Regulierung gibt. Wir brauchen ein gemeinsames Steuerungssystem, an das sich alle Hersteller halten. Das gilt für fliegende Autos genauso wie für selbstfahrenden Autos auf den Straßen.

Moderator: Herr Dromi, vielen Dank für dieses interessante Gespräch.

Hören Teil 3

Moderatorin: Schön, dass Sie eingeschaltet haben bei talk-radio 55.5 bei unserer Sendereihe Mensch und Tier. Gerade in der jetzt anbrechenden Urlaubszeit stellt sich wieder für viele Besitzer von Haustieren die Frage: Was machen wir mit unserem Hund, unserer Katze im Urlaub? Mein erster Gast im Studio ist Jens Richter vom Tierschutzbund Mitte. Sie haben einen Hund?

Jens Richter: Ja, ich liebe Tiere. Mein Hund und meine beiden Katzen möchte ich nicht missen.

Moderatorin: Und neben mir sitzt auch Sabine Olsen, Studentin.

Sabine Olsen: Ja, hallo. Ich hatte früher auch einen Hund. Heute habe ich mich entschieden, kein Tier mehr anzuschaffen. Es würde zeitlich nicht gehen, ich muss von früh bis spät an der Uni sein und könnte den Hund nicht in die Vorlesungen und Seminare mitnehmen.

Moderatorin: Lassen wir uns die Diskussion etwas strukturieren. Bevor wir über Tiere im Urlaub reden, vielleicht

zuerst einmal die Frage: Weshalb überhaupt Haustiere? Es gibt bestimmt viele Millionen Haustiere in Deutschland.

Jens Richter: Das stimmt. Nach der Statistik gibt es ungefähr 30 Millionen Haustiere, in erster Linie Katzen und Hunde.

Sabine Olsen: Wir hatten zu Hause immer Tiere. Für uns Kinder war es toll, ein Tier zu haben. Wenn wir traurig waren, spendete unsere Katze Trost. Wenn es mir schlecht ging, hat mich ihr Schnurren immer beruhigt und es ging mir schnell besser.

Jens Richter: Ja, gerade für Kinder ist ein Tier auch unter pädagogischem Aspekt wichtig. Lernen sie durch Tiere doch Verantwortung zu übernehmen. Wenn man sich für ein Tier entscheidet, wird dies zum Familienmitglied. Man muss sich Zeit nehmen, sich auch um das Tier kümmern, wenn es krank und alt wird.

Sabine Olsen: Das heißt aber auch, die Entscheidung für ein Tier muss eine bewusste Entscheidung sein. Und man kann dann auch nicht mehr so leicht in den Urlaub fahren, wie wenn man keine Tiere hat.

Moderatorin: Wobei wir beim Thema wären.

Jens Richter: Bei uns haben sich immer liebe Nachbarn um die Tiere gekümmert, wenn wir weg waren. Vor allem um unsere Katzen. Die kann man nicht mitnehmen. Auf jeden Fall braucht ein Tier einen Tieraussweis, den kann der Tierarzt ausstellen. Das Tier muss geimpft werden, zum Beispiel gegen Tollwut, es bekommt einen Chip usw. Am besten informiert man sich im Internet, z. B. auf www.tierschutzbund.de, über die Einreisebestimmungen für Haustiere in dem jeweiligen Land.

Sabine Olsen: Viel wichtiger als die offiziellen Bestimmungen finde ich allerdings die Frage, ob ein Tier eine Reise wirklich gut vertragen kann. Denn ein Haustier sollte man nicht anders behandeln als ein Mitglied der Familie. Ganz schlimm ist es, wenn Tiere in dem Moment, wo sie zur Last werden, abgegeben oder ausgesetzt werden. Ein Tier ist kein Spielzeug, keine Sache, die man kauft und wieder wegwirft.

Moderatorin: Da sind wir bei einem anderen Punkt: Wird das Tier denn immer noch vom Gesetz her als eine Sache angesehen? Ich denke, dass sich da einiges zum Positiven gewendet hat.

Jens Richter: Das ist kompliziert. Es gibt zwar seit längerer Zeit im Bürgerlichen Gesetzbuch einen neuen Paragraphen, in dem es heißt, dass Tiere keine Sachen sind. Auf der anderen Seite wird aber im Strafgesetzbuch immer

noch von Tieren und anderen Sachen gesprochen. Ich bin kein Jurist, aber die Regelungen sind überhaupt nicht eindeutig.

Moderatorin: Liebe Studiogäste, wir müssen leider zum Ende kommen, in einer weiteren Gesprächsrunde können wir ja diesen Punkt noch weiter mit Experten diskutieren.